Begleitprogramm für MigrantInnen

Rohullah Rasouli
Mein Weg zum Wunschberuf

Teil 1

Rohullah Rasouli stammt aus Afghanistan. Er war mit seiner Familie ein halbes Leben lang auf der Flucht, bevor er vor vier Jahren in die Schweiz kam. Heute spricht er fliessend Deutsch und hat soeben die Ausbildung Pflege HF begonnen. Wie hat er das geschafft? Sein Weg in ein normales Leben in der Schweiz ist nicht einfach. Für die erfolgreiche Integration spielten freiwillige Helfer, kirchliche Organisationen und Integrationsangebote wie das SAH-Begleitprogramm am BZ Pflege eine wichtige Rolle.

Rohullah Rasouli an seinem Studienplatz

Mit Rohullah Rasouli sprach Thomas Bösiger

Mein Name ist Rohullah Rasouli. Ich bin 20 Jahre alt und komme ursprünglich aus Urusgan in Zentralafghanistan. Als wir vor 10 Jahren akut durch die seit Jahrzehnten anhaltenden kriegerischen Auseinandersetzungen bedroht wurden, flohen meine Eltern mit uns 5 Kindern in den Iran. Dort waren wir auf dem Weg in die Türkei fast ein Jahr lang unterwegs. In der Türkei lebten wir 4 Jahre lang als Asylbewerber in Adana, wo ich zuletzt ins Gymnasium ging. Weil meine ältere Schwester aus der Türkei ausgewiesen wurde und auch weil wir einfach Asylbewerber blieben, brachen wir in Richtung Europa auf. Eher dem Zufall war es zu verdanken, dass wir in die Schweiz kamen. Der Migrationsdienst wies uns dem Durchgangszentrum Hinterkappelen zu.

Es war sehr eng; in einer Zweizimmerwohnung lebten zwei grosse Familien. Aber hier kamen wir in Kontakt mit Marianna Iff, die sich dort freiwillig engagierte. Sie sah unsere Lage und erkannte, dass ich an Hoffnungslosigkeit litt. Ich war schon mein halbes Leben lang Flüchtling. Mich belastete das. In dieser Umgebung würde ich es nicht schaffen, Deutsch zu lernen und eine höhere Ausbildung zu machen. Für die jüngeren Geschwister war gesorgt, sie konnten in die Schule gehen.

Ab dem 18. Altersjahr passiert betreffend Integration in den Durchgangszentren wenig. Frau Iff bot mir und meiner Schwester an, vorläufig bei ihr zu wohnen und Deutschkurse zu besuchen. So wohnen wir nun seit gut zwei Jahren bei ihr. Wir haben viele Intensivdeutschkurse besucht. Ab Mai 2017 besuchte ich dann das Begleitprogramm. Im Herbst schaffte ich leider die C1 Prüfung knapp nicht und musste den Studienbeginn auf März 2018 verschieben. In der Zwischenzeit

Begleitprogramm für MigrantInnen

Marianna Iff

Mit Herz und Hand für andere da

besuchte ich zwei weitere Intensivkurse und absolvierte im Selbststudium einen Kurs in Biologie, Chemie und Physik. Seit einem halben Jahr absolviere ich nun die dreijährige Ausbildung Pflege HF am BZ Pflege.

In Hinterkappelen wird viel getan. Die Kirchgemeinde organisiert Deutschunterricht und Private finanzieren Intensivdeutschkurse mit. So besuchte ich mit meiner Schwester zeitweise drei Kurse an einem Tag. Einen im Kirchgemeindehaus, der von freiwilligen Studenten durchgeführt wurde, einen Intensivdeutschkurs an einer Sprachschule und Privatunterricht bei einem pensionierten Gymnasiallehrer. Ihnen allen ist zu verdanken, dass wir in eineinhalb Jahren das Niveau C1 erreichen konnten. Weil wir so schnell Deutsch lernten, bezahlte die Heilsarmee den C1-Kurs.

Ich hatte doppelt Glück, denn mir bot ein Sportlehrer eine Trainingsmöglichkeit für das Thai-Boxen an. Dieser Sport verlangt Konzentration und höchste Körperbeherrschung. Das befreite meinen Geist. Zudem konnte ich mich gut integrieren, denn ich hatte Erfahrung, wie man sich in verschiedenen Ländern den unterschiedlichen Lebensbedingungen anpasst.

Warum ich nun eine Ausbildung zum Pflegefachmann HF mache? Als Bub auf dem Dorf in Afghanistan hatte ich ein Vorbild. Mein Onkel war Pfleger und Arzt in einem. Er war eine sehr geachtete Persönlichkeit. Ich erledigte für ihn kleine Hilfsdienste. Mal holte ich Medikamente, mal wies ich die Patienten in den Behandlungsraum. Um ein Medizinstudium in der Schweiz beginnen zu können, reicht meine Vorbildung nicht aus. Aber ich war bestrebt, eine Ausbildung in einem Gesundheitsberuf machen zu können. Und Pflegefachpersonen sind überall gesucht. Ausserdem konnte mich Marianna Iff, die selber viele Jahre leitend in der Pflege arbeitete, sehr gut informieren, welche Vorkenntnisse und Kompetenzen es braucht, um die Zulassung für die Ausbildung zu schaffen und was man später im Beruf leisten muss. Mein nächstes Ziel ist es, die Ausbildung Pflege HF erfolgreich zu absolvieren und einen guten Diplomabschluss zu erreichen. Danach werde ich mich sicher noch weiterbilden.

Bis jetzt habe ich einen sehr guten Eindruck von der Ausbildung Pflege HF. Schnell habe ich meinen Platz in der Klasse gefunden und viele Kontakte geknüpft. Ich fokussiere darauf, dass ich das Studium gut bewältigen kann. Mir persönlich ist es wichtig, dass ich gute Resultate erreiche. Nun muss ich ein bisschen nachdenken, was ich noch sagen möchte. Der Glaube an Gott gibt mir Halt. Ich denke, dass er mir viele grosse Möglichkeiten geschenkt hat. Zum Beispiel das Begleitprogramm: Da lernt man die Begriffe und die Sprache, die man im angestrebten Berufsfeld spricht. Das scheint mir sehr wertvoll zu sein, denn um die Aufgaben zu verstehen und um die Prüfungen erfolgreich bestehen zu können, muss man die Fachsprache beherrschen.

Auch deshalb finde ich das ganze Begleitprogramm hervorragend.

Teil 2

Knapp einen Monat nach dem Gespräch mit Rohullah Rasouli findet das Gespräch mit Marianna Iff, seiner Mentorin statt. Die anfängliche Zurückhaltung weicht schnell einer rücksichtsvollen Offenheit. Die Botschaft ist, dass mehr im Leben Platz hat als eigentlich geplant war und dass die Motivation, anderen auf ihrem Lebensweg Unterstützung zu bieten zwar bindet, aber auch bereichert. Erweiterte Persönlichkeit, erweiterte Familie, vielfältigere Gesellschaft sind Vorstellungen, die sich in diesem Gespräch spiegeln.

Mit Marianna Iff von
Thomas Bösiger

«Ich bin seit zwei Jahren pensioniert,» beginnt Marianna Iff. «Vorher war ich Pflegefachfrau, dann viele Jahre Spitex-Leiterin, zuletzt im Domicil Bethlehemacker für Demenzkranke. Mein ganzes Berufsleben habe ich Pflegende aller Stufen in der Praxis ausgebildet. Als ich in Pension ging, war mir klar, dass ich

Marianna Iff, pens. Pflegefachfrau und Mentorin von Rohullah Rasouli

freiwillig aktiv sein möchte. An meinem Wohnort in Hinterkappelen wurde ein Durchgangszentrum für Flüchtlinge eröffnet. Ich entschloss mich, beim Aufbau und Unterhalt der HEKS-Gärten, welche die Kirchgemeinde Hinterkappelen zur Integrationsarbeit mit den MigrantInnen zur Verfügung stellte, mitzumachen. Das Projekt wurde im Durchgangszentrum im Zimmer der Familie Rasouli vorgestellt. An diesem Anlass lernte ich Rohullah und seine Familienangehörigen – seine Mutter, seinen Vater, seine ältere Schwester Fazeleh und seine drei jüngeren Geschwister – kennen.

In unserem schweizerischen Flüchtlingsbetreuungssystem wird fokussiert auf Kinder und auf ihre Eltern. Kinder werden eingeschult und sind sofort aufgehoben. Eltern kriegen Unterstützung, um ihre Kinder zu betreuen. Warum aber wird so wenig für die 18–30-Jährigen gemacht? Weshalb erhalten sie nur Sprachkurse und werden die ganze übrige Zeit einfach «aufbewahrt»? Warum setzen wir in unseren Durchgangszentren nicht auf mehr Eigenverantwortung? Es gibt ja bespielsweise in Griechenland grosse Durchgangszentren, die von Flüchtlingen gemanagt werden. Warum sind sie hier gezwungen, nur unter Ihresgleichen zu leben? Warum schicken wir Abgewiesene von einem Provisorium ins nächste? Was löst diese perspektivenlose Situation bei ihnen aus? Diese Fragen beschäftigen mich sehr. Ich möchte, dass diese jungen Menschen nicht ruhig gehalten, sondern beschäftigt und integriert werden. Wir sind doch auf sie angewiesen. Wir können sie doch am besten integrieren, wenn wir sie etwas machen lassen.

Zum Glück treibt die Familie Rasouli etwas an. Sie sind offen gegenüber Veränderungen und wollen ihr Leben selber meistern. Fazeleh und Rohullah – wir nennen ihn kurz Rullah – stellten fest, dass sie in den beengten Verhältnissen im Durchgangszentrum nicht lernen konnten und fragten mich, ob ich einen Ort kenne, wo sie ungestört lernen könnten. Ich stellte ihnen ein Zimmer bei mir im Haus zur Verfügung. Später zogen sie dann bei mir ein und nun sind sie bei mir seit zwei Jahren einquartiert. Fazeleh studiert an der Fachhochschule in Burgdorf Architektur und Rullah hat die Ausbildung Pflege HF begonnen. Beide sind enorm fleissig. Sie wollen lernen, suchen nach Möglichkeiten, ihre Kenntnisse weiterzuentwickeln, sind sehr leistungsorientiert. Rullah ist sehr fokussiert. Er ist anpassungsfähig, respektvoll gegenüber anderen, reflektiert und hartnäckig. Er übt sich auch in der schriftlichen Sprachkompetenz, macht nebenbei noch Sport und Musik (spielt «Baglama», eine traditionelle Laute). Seit er ein Praktikum in einem Pflegeheim absolviert hat, weiss er, wohin er beruflich will. Er hat ein Ziel vor Augen und will für sich und für seine Angehörigen ein selbstständiges und normales Leben führen können. Also setzt er sich ganz für dieses Ziel ein.

Für Rullah wünsche ich mir, dass seine Vorstellungen, wo er einmal stehen will, sich erfüllen. Er träumt davon, selbstständig zu sein. Er träumt davon, für seine Eltern und Geschwister zu sorgen. Er träumt, dass er sich gegenüber mir und meinen Angehörigen für die Unterstützung erkenntlich zeigen kann.»

Begleitprogramm für MigrantInnen

Begleitprogramm
Das BZ Pflege in der Pionierrolle

Teil 3

Peter Siggemann und Willy Zwemer sind verantwortlich für das Begleitprogramm für MigrantInnen, welches das BZ Pflege in Kooperation mit dem Schweizer Arbeiterhilfswerk Bern (SAH) seit 2017 für Interessenten und Studierende mit Migrationshintergrund eingerichtet hat. Stark involviert sind auch Annegret Höschele vom Marketing und Vera Loser Gardi von der Eignungsabklärung Pflege HF. Verantwortlich für die Durchführung ist Peter Lüthi, Fachmitarbeiter Berufliche Integration im Fachbereich Migration des SAH. Die Gruppenkurse finden jeden Donnerstag im BZ Pflege statt.

Das Programm umfasst von den Informationsveranstaltungen bis zum Ende des 1. Ausbildungsjahrs für die Pflege HF:

Unterrichtssetting im Gruppenkurs Deutsch mit Daniel Bereket und Peter Lüthi

Unterrichtssetting im Gruppenkurs Deutsch im Rahmen des Begleitprogramms für MigrantInnen

- Deutsch-Kurse mit dem Ziel, die Teilnehmenden soweit zu bringen, dass sie mit dem Niveau C1 abschliessen. Es wird besonders darauf geachtet, dass die Teilnehmenden die spezifische Fachsprache der Pflege, des Gesundheitswesens und der Arbeitswelt verstehen und beherrschen.

- Ein Mentoring, das bei Bedarf in Anspruch genommen werden kann und auf individuelle Bedürfnisse abgestimmt ist. Ein Vertrag zwischen Studierenden und MentorIn bildet die Grundlage. Bestandteil des Mentorings sind Einzelcoachings und ein gemeinsamer Erfahrungsaustausch pro Semester.

Angelegt ist das Begleitprogramm auf fünf Studierende pro Semester. Im Herbst 2017 sind zwei gestartet, im Frühjahr 2018 drei und im Herbst 2018 werden voraussichtlich vier Studierende die Ausbildung Pflege HF beginnen und parallel am Begleitprogramm teilnehmen.

In der kurzen Zeit seit der Einführung des Begleitprogramms zeigt es sich, dass die Bedürfnisse der «Mentees» recht unterschiedlich sind. Bei den Einen ist kein Unterschied zu den einheimischen Studierenden feststellbar; sie sprechen die selben Ängste und Sorgen an. Andere müssen ein paar Schritte mehr machen. Die Unterschiede der Sprache und Kultur, des Habitus und der Integration sind einfach grösser.

Begleitprogramm für MigrantInnen

Peter Lüthi
Das Interview mit dem Programmverantwortlichen

Teil 4

Peter Lüthi ist Pädagoge und Kosmopolit. Er leitet den Gruppenkurs Deutsch und coacht die Teilnehmenden am SAH-Begleitprogramm für MigrantInnen, welches zum Ziel hat, geeignete Personen in die Ausbildung Pflege HF zu bringen. Er sagt, dass diese oft viel von den Erfahrungen von MentorInnen profitieren können. Es wäre schön, wenn StudienabgängerInnen sich vorstellen könnten, für Teilnehmende des Begleitprogramms als MentorInnen zur Verfügung zu stehen.

Mit Peter Lüthi, Fachmitarbeiter Berufliche Integration, Fachbereich Migration, SAH Bern, von Thomas Bösiger

Welches ist deine Rolle im Rahmen des Begleitprogramms für MigrantInnen?

Meine Aufgabe ist die Gruppenkursleitung Deutsch, die am BZ Pflege einmal in der Woche vier Lektionen ausmacht. Dabei gehe ich von den individuellen sprachlichen Voraussetzungen und Bedürfnissen der Teilnehmenden aus und unterstütze sie auf ihrem Weg zu Niveau C1, das vom BZ Pflege zur Aufnahme in die Ausbildung Pflege HF gefordert wird. Nebst dem Schliessen sprachlicher Lücken werden im Unterricht auch Sachthemen diskutiert, die als Vorwissen zur Aufnahme in die Ausbildung relevant sind. Zudem tausche ich mich regelmässig mit denjenigen Fachpersonen aus, die beim BZ Pflege für die Eignungsabklärung zuständig sind, nehme an Erfahrungsaustauschtreffen teil und wirke bei der Vermittlung von Mentoraten mit.

Welche Erfahrungen machst du mit den Personen im Rahmen dieses Begleitprogramms?

Die Teilnehmenden kommen mit sehr unterschiedlichen Voraussetzungen zu mir. Etwa ein Drittel hat schon Pflegeerfahrung. Einige arbeiten als FaGe, andere haben eine Pflege- oder Gesundheitsausbildung in ihrem Herkunftsland absolviert. Wieder andere möchten die Ausbildung Pflege HF machen, kennen aber die Anforderungen einer Ausbildung auf Tertiärstufe nicht genau oder unterschätzen diese. Und schliesslich gibt es auch Teilnehmende, die bereits eine sehr realistische Vorstellung davon haben, was sie in der Ausbildung erwartet, aber noch den letzten ‹Feinschliff› brauchen, um wirklich fit für die anforderungsreiche Ausbildung zu sein.

Ich erlebe die Teilnehmenden durchgehend als sehr motiviert. Die sprachlichen Lücken und der Bedarf an Vorwissen sind unterschiedlich gross. Auch die zeitlichen Ressourcen der einzelnen Teilnehmenden sind sehr unterschiedlich. Einige arbeiten in der Pflege und müssen sich mit dem Arbeitgeber organisieren, damit sie überhaupt ins Begleitprogramm kommen können, anderen gebe ich viel Material zum Selbststudium mit nach Hause, da sie genügend Zeit haben, um eigenständig zu lernen. Manchmal dient das Begleitprogramm auch als ‹Reality-Check›: In einem Praktikum, in der Zusammenarbeit im Rahmen eines Mentorats oder im Unterricht kristallisiert sich für die Teilnehmenden heraus, ob das Berufsziel Pflegefachperson HF wirklich das Richtige ist.

Oft können die Teilnehmenden auch von den Erfahrungen einer Mentorin oder eines Mentors profitieren. Übrigens suchen wir noch StudienabgängerInnen, die sich ein kleines Engagement als Mentorin oder Mentor vorstellen könnten, denn ihre Erfahrungen wären für die Teilnehmenden am Begleitprogramm besonders wertvoll.

Was bringt die Teilnahme an deinem Kurs den MigrantInnen und was würde diesen fehlen, wenn es das Begleitprogramm am BZ Pflege nicht geben würde?

Im Gruppenkurs Deutsch geht es nicht nur um die Sprache, sondern auch um die Auftritts- und Teamkompetenz und um Aspekte in der sozialen Interaktion. Zudem kann – idealerweise im Rahmen des Mentorats – an grundlegenden Fachbegriffen gearbeitet werden. Die Ausbildung zur Pflegefachperson HF stellt hohe Anforderungen. Daher ist es für Nicht-MuttersprachlerInnen sehr hilfreich, wenn sie sich bereits vor Studienbeginn mit der Fachsprache, die eigentlich für das

Gruppenbild mit v.l.n.r. Peter Lüthi, Daniel Bereket, Nina Guillet und Ghiyath Hessein

Studium vorausgesetzt wird, beschäftigen.

Ein weiterer Punkt, den es intensiv zu trainieren gilt, ist das Erfassen und Verarbeiten von einer grossen Menge an Text. Die fachtheoretischen Inhalte, die Prüfungsaufgaben, die Diplomarbeiten und die beruflichen Vorgaben, Richtlinien etc. weisen eine hohe Textfülle und -dichte auf. Das fordert Fremdsprachige enorm. Auch wenn sie bereits sehr gute Sprachkenntnisse haben, haben sie gegenüber MuttersprachlerInnen ein Handicap und brauchen tendenziell etwas länger, um Textinhalte zu erfassen.

Von der institutionellen Seite her betrachtet ist es für den Erfolg des Begleitprogramms enorm wichtig, dass die Lehrpersonen, aber auch die Studierenden, ja alle «Repräsentanten» des BZ Pflege, Verständnis für die spezifischen Bedürfnisse von Mitstudierenden, deren Muttersprache nicht Deutsch ist, aufbringen. Dass das Begleitprogramm ins Leben gerufen wurde, ist für mich ein ermutigendes Zeichen, dass man sich dieser Tatsache bewusst ist. Das BZ Pflege nimmt damit eine Pionierrolle wahr. Es ist die erste und bisher einzige tertiäre Bildungsinstitution, welche dieser Gruppe von KandidatInnen via Begleitprogramm Unterstützung beim Zugang zu einem höheren Berufsabschluss für die Pflege bietet.